

## Oensinger Persönlichkeiten

Werner Stooss

Die vorliegende Dokumentation ist eine Würdigung von Mitbürgern, die Grosses geleistet haben. Die Auswahl ist zufällig und keineswegs vollständig.

### Hans Berger, Baumeister, vor 1598 – 1653

Sein Vater, Jakob Berger von Sursee, wurde von der Solothurner Regierung mit dem Bau der Kirche in Wolfwil beauftragt. Er verunfallte noch vor der Fertigstellung tödlich. Sein Sohn Hans beendete den Kirchenbau und liess sich zuerst in Oberbuchsiten und kurze Zeit später in Oensingen nieder, wo er auch das Ortsbürgerrecht erwarb.

Bald häuften sich die Aufträge. Während jene von privater Seite kaum mehr nachzuweisen sind, verraten viele Eintragungen in Ratsbeschlüssen, Vogtschreiben und Vogtrechnungen seine weitherum beachtliche Tätigkeit im Dienste der Gnädigen Herren. Arbeiten an den Schlössern Neu-Bechburg, Wartburg und Gösgen, an den Kirchen bis nach Stüsslingen und den Pfarrhäusern des ganzen Vogteigebietes weisen ihn als begabten und gesuchten Baumeister aus. In seiner Heimatgemeinde sind vor allem der Neubau des Kornhauses (Schulhaus Unterdorf von 1630; Bild 1) und die Vergrösserung des Chors 1644 sowie die Aufstockung des Kirchturms 1648 der katholischen Kirche zu erwähnen. Von ihm stammt auch das Relief von 1648 an der Südseite des Kirchturms. Die Regierung belohnte 1646 die grossen Verdienste von Hans Berger mit der Schenkung von Tuch zu einer Kleidung in den rot-weißen Standesfarben.

Um 1617 verheiratete sich Hans Berger mit Barbara Meyer, Tochter des Urs Meyer, seit 1556 Pfarrer in Kestenholz. Hans Berger starb am 6. Januar 1653. Seine drei Söhne setzten das Handwerk ihres Vaters fort.

(Quelle: *dr önziger* Nr. 66, 2011)

### Johann Saner, Hafnermeister, 1703 – 1792

Johann Saner kam am 3. Dezember 1703 als Sohn des aus dem Schwarzbubenland stammenden Hans Jakob Saner und der Oensingerin Anna Rieder zur Welt. Johann erlernte den Hafnerberuf und brachte es darin zu wahrer Meisterschaft. Er erfreute sich der besonderen Gunst der Bechburger Landvögte, die ihn als erfahrenen Meister bei der Regierung lobten und ihn mit Aufträgen überschütteten. Auf der Bechburg sind von ihm noch drei und auf Alt-Falkenstein noch ein Ofen erhalten geblieben. Das Wohnhaus und der Brennofen standen im engeren Kirchenbezirk am Bärenbach.

Die Oefen auf der Neu-Bechburg stehen in der Landvögtestube (1754), in der Kaplanstube (1758) und

in der Musikstube (1790; Bild 2). Sie sind immer nach dem gleichen Konzept aufgebaut. Neben einem mit Bildern reich verzierten Korpus liegt wandseitig eine dreistufige Sitztreppe. Die Farbe der Bilder und Ornamente ist immer hellblau, die des Korpus grün oder grünblau; leider fehlt überall der Name des Meisters. Die interessante Inschrift des Ofens von 1790 zählt die Verdienste des Landvogts Urs Josef Vigier von Steinbrugg auf und die von 1758 berichtet, dass zu jener Zeit Wein und Brot teuer waren (Bild 3). Tatsächlich hatte im Vorjahr ein verheerendes Gewitter über der Solothurner Kornkammer im Gäu die reife Ernte weitgehend vernichtet. Ob die Kacheln auch von Saner bemalt wurden, ist nicht bekannt, kann aber mit grosser Sicherheit angenommen werden. Die drei Oefen wurden restauriert und sind noch funktionstüchtig.

Mit 37 Jahren heiratete Saner Katharina Fuchs; die Ehe blieb leider kinderlos. 1784 starb Katharina. Schon drei Monate später führte der nunmehr 81-jährige Hafner die Matzendörferin Barbara Schärmeli zum Traualtar. Am 2. Oktober 1792 verstarb der bis zuletzt tätige Johann Saner. Seinem Hafnergesellen Josef Berger überliess er geschenkweise sämtliches Hafnerwerkzeug, aber es gelang diesem nicht mehr, das kunstvolle Hafnerhandwerk seines greisen Meisters fortzusetzen.

(Quelle: Bruno Rudolf; *Solothurner Zeitung* vom 23.7.2001)

### Urs Joseph Sesseli, Altarbildhauer, 1797 – 1872



Urs Joseph Sesseli, Sohn des Bildhauers Urs Sesseli, zeigte schon als Knabe ein ausserordentliches Talent zum Zeichnen und Modellieren. In der Werkstatt seines Vaters, als auch zeitweise in Bern und bei seinem späteren Schwiegervater, Bauherr Felber in Solothurn, bildete er

sich weiter. Anfangs April 1818 verliess Urs Joseph sein Elternhaus. Laut seinem als Pass dienendem Wanderbuch zog er über mehrere Stationen nach Wien. Hier besuchte er die k. und k. Akademie der bildenden Künste und erhielt das Diplom als Mitglied der Wiener Akademie. Während sich der Sohn in Wien zum Künstler ausbildete, verschlechterte sich die wirtschaftliche Situation des Vaters in Oensingen. 1821 gewährte die Regierung für Urs Joseph einen unverzinslichen Studienvorschuss von 400 Franken auf drei

Jahre, den sie später aber erliess. Nach knapp fünf Jahren Ausbildung verliess Urs Joseph am 3. Mai 1823 Wien und traf am 23. Mai wieder in seiner Heimatgemeinde Oensingen ein.

Bald musste er infolge des frühen Todes seines Vaters dessen Geschäft übernehmen. Mit der Zeit häuften sich die Aufträge; zuerst aus den Nachbargemeinden, später aus dem ganzen Kantonsgebiet und den angrenzenden Regionen. In vielen Kirchen von Rapperswil bis Le Landeron und Siegelshaus im Elsass findet man noch heute Altäre, Kanzeln, Statuen, Kreuze und Kerzenstöcke aus der Werkstatt von Urs Joseph. Auch in der St. Jost Kapelle in der Aeusseren Klus stehen zwei Statuen von ihm (Bild 9). Das umfangreiche Werkverzeichnis liegt bei der Denkmalpflege in Solothurn.

Im Alter von 42 Jahren verheiratete sich Urs Joseph mit der Tochter seines ehemaligen Lehrmeisters Felber in Solothurn. Am 4. Februar 1872 erreichte Urs Joseph ein plötzlicher Schlaganfall, als er in seiner Werkstatt an einer Statue der heiligen Margarethe arbeitete.

*(Quelle: Bruno Rudolf; Jurablätter, Oktober 1995)*

#### **Johann Bloch, Ratsherr, 1762 – 1834**

Johann Bloch ist im Bauernhaus Oltenstrasse 15 aufgewachsen. Der Bauer, der bisher nur Hacke und Karst geschwungen hatte, wurde zu Beginn der Helvetik zum Bezirksrichter und zu dessen Vizepräsidenten berufen. In den Jahren 1801 und 1802 wurde der einfache Mann in die endlosen Verfassungskämpfe hineingezogen, welche den Kanton damals erschütterten. Die Verfassung wurde aber durch den Staatsstreich vom Herbst 1802 (sog. „Stecklikrieg“) bachab geschickt.

Bei den Wahlen im Frühjahr 1803 wurde Bloch Grossrat und der 7-te Ratsherr an der Seite der vornehmeren Glutz, Grimm und von Roll. Drei Jahre half Ratsherr Bloch die Geschäfte des Justiz-, Erziehungs- und Finanzwesens besorgen. Vorübergehend stand er auch dem gesamten Forstwesen vor. 1806 zog er sich von den Regierungsgeschäften zurück. 1810 ward er auf Drängen wieder Ratsherr bis 1831 (Bild 4).

*(Quelle: Ortskunde von Pfr. Emil Probst, 1932)*

#### **Pfarrer Dr. h.c. Robert Cartier, Geologe, 1810 – 1886**

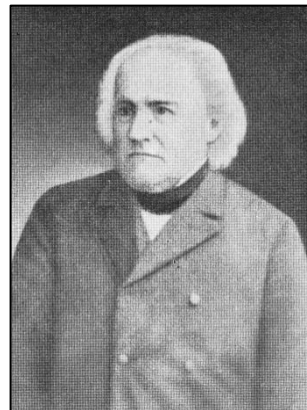
Robert Cartier, Sohn des Dorfarztes, wurde laut Pfarrbuch am 9. Januar 1810 in Oensingen getauft. Nach dem frühen Tod des Vaters übersiedelte die Mutter in ihre Heimatstadt Freiburg im Breisgau. Dort studierte Robert vorerst Naturwissenschaften und wechselte dann zur Theologie über. 1834 feierte er in Oensingen seine Primiz. Dann folgten verschiedene Vikariate und Lehrerstellen. Im Alter von 34 Jahren wurde Robert Cartier am 19. Februar 1844 als Pfarrer in Oberbuchsiten eingesetzt.

Neben seiner seelsorgerischen Tätigkeit und öffentlichen Aufgaben konnte er sein Interesse an der Geologie und Mineralogie als Freizeitbeschäftigung weiter pflegen. Die Steinbrüche von Egerkingen und Oberbuchsiten boten dazu ideale Voraussetzungen. Er entdeckte wichtige Lagerstätten von längst ausgestorbenen Säugetieren aus dem Eozän (vor ca. 60 Millionen Jahren) und fand Spezies, die bisher völlig unbekannt waren. Aus seiner Forschungstätigkeit verfasste er mehrere Publikationen. Seine reiche Sammlung brachte bedeutende Naturforscher aus der Schweiz, Deutschland, Frankreich und England ins bescheidene Pfarrhaus in Oberbuchsiten. Anlässlich seines goldenen Priesterjubiläums 1884 schenkte er die ganze Sammlung der Universität Basel, die ihm im gleichen Jahr die Ehrendoktorwürde Dr. h.c. verlieh.

Neben seiner seelsorgerischen Tätigkeit setzte er sich aktiv für das Wohl der Dorfbevölkerung ein. Ein besonderes Anliegen von Cartier war die Förderung des Schulwesens. Die Gemeinde Oberbuchsiten ernannte ihn zum Ehrenbürger. Robert Cartier starb am 23. Januar 1886. In seinem Testament vermachte er seiner Heimatgemeinde Oensingen den Betrag von 1'000 Franken, dessen Zins für ein alle vier Jahre wiederkehrendes Jugendfest verwendet werden soll. Das erste Fest fand 1891 statt. Jedes der 239 Kinder erhielt ein Stück Brot, eine Wurst und einen Zweier vom besseren Wein – Kosten pro Kind; 55 Rappen.

*(Quelle: dr önziger Nr. 64, 2010)*

#### **Pfarrer Jakob Müller, 1815 – 1899**



Jakob Müller wurde am 2. Februar 1815 in Riedholz geboren. Er besuchte das Jesuitenkollegium in Solothurn und zog nach der Maturität zum Studium nach Freiburg im Breisgau und Tübingen. Am 25. April 1841 erhielt er die Primiz in St. Niklaus. Als Vikar war er vier Jahre in Kriegstetten,

dann Pfarrer in Günsberg und Aeschi.

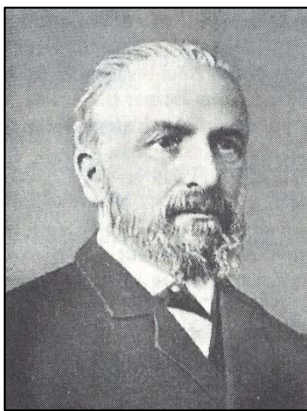
Nach Oensingen kam Pfarrer Müller 1855 nach einem politischen Händel. Er wurde der Gemeinde aufgezwungen und war unerwünscht. Am Tag vor Fronleichnam zog Pfarrer Müller sang- und klanglos in Oensingen ein. Er fand aber nach kurzer Zeit guten Anschluss bei allen Volkskreisen. Als grosser Freund der Schule, als Imker, als Mitinitiant der Gäubahn, als Präsident mehrerer Musikfeste, als Mitglied der Geschichtsforschenden Gesellschaft, als treffsicherer Schütze,... erwarb er sich im Laufe der Jahre die Hochachtung aller Einwohner, ungeachtet ihrer politi-

schen und konfessionellen Zugehörigkeit. Mit den Protestanten stand er auf sehr gutem Fusse, die meisten besuchten regelmässig seinen Gottesdienst. Er taufte ihre Kinder und begrub anstandslos ihre Toten, was zur Zeit des turbulenten Kulturkampfes eine besondere Leistung war.

Am 23. April 1891 feierte Jakob Müller sein 50-jähriges Priesterjubiläum. Bei diesem Anlass schenkte ihm die Bürgergemeinde das Ehrenbürgerrecht. Jetzt Ehrenbürger und 36 Jahre zuvor unerwünscht! Er arbeitete bis am 7. Juni 1899 und starb am 12. Juni an Lungenentzündung.

(Quelle: Monografie von Emil Kölliker, Lehrer; 1899)

### Bonaventur Baumgartner, Regierungsrat, 1822 – 1884



Bonaventur Baumgartner kam am 18. August 1822 in einem kleinen Bauernhaus an der oberen Schlossstrasse zur Welt. Die achtköpfige Familie lebte in ärmlichen Verhältnissen. Trotzdem konnte der aufgeweckte Knabe die Bezirksschule in Neuendorf, später sogar das Lehrerseminar in Oberdorf besuchen.

Dem frisch patentierten Lehrer war es in seiner Heimat zu eng. Als Schreiner zog er als Wandergeselle quer durch Frankreich, Marokko und Algerien, wo er im Innern des Landes von einem arabischen Stamm gefangen genommen wurde. Mit viel List gelang ihm eine abenteuerliche Flucht. 1844 heimgekehrt, übernahm er nach einigen Stellvertretungen die Oberschule in Oensingen. 1856-1861 war er Turnlehrer und Vorkämpfer des Schulturnens in Solothurn.

Bald begann ein kometenhafter, politischer Aufstieg, der ihm das Amt als Kantonsrat und Oberamtmann von Thal-Gäu brachte. Weil er im gleichen Jahr auch noch zum Regierungsrat, später sogar zum Nationalrat gewählt wurde, verzichtete er zugunsten seines Sitzes im Regierungsrat auf alle anderen Ämter.

In seinem Lieblingsdepartement, der Landwirtschaft, entfaltete er schweizweit eine von Hochachtung getragene Tätigkeit. 1871, nach dem Deutsch-Französischen Krieg, leitete er die Sammlung und Verteilung von Liebesgaben an die kriegsversehrte Bevölkerung. 1869-1881 war er Präsident des Schweiz. Landwirtschaftlichen Vereins. Zum Landwirtschaftsdepartement gehörte auch das Bauwesen. Hier setzte er sich ein für die Erweiterung des Strassennetzes, die Gäubahn, Entsumpfungen und Flusskorrekturen.

Nach längerem Leiden verstarb Baumgartner am 4. März 1884 in Solothurn. Die gesamte damalige Presse, ungeachtet ihrer parteipolitischen Couleur, brachte die Todesnachricht in grosser Aufmachung auf der Titelseite. Zum Begräbnis erschienen neben der Solothurner Regierung in corpore auch Regierungsdelegationen von Bern, Baselland und Aargau mit ihren Standesweibern. Eine Gedenktafel in einem markanten Felsen der Aeusseren Klus erinnert an die weitherum bekannte und hochgeachtete Persönlichkeit.

(Quelle: dr önziger Nr. 65, 2011)

### Emil Kölliker, Lehrer, 1856 – 1926



Kein anderer Oensinger hat ein dermassen breit gefächertes schriftliches Erbe hinterlassen wie Lehrer Emil Kölliker. Sein erstes Werk ist die „Reise durch das Reuss- und Aarethal“ (1881), in dem er auf über 70 Seiten die vergnügliche Tour des „Alpenclub Oensingen“

über die Furka und Grimsel beschreibt. Im Bändchen „Rosen und Dornen“ (um 1900) sind viele Erzählungen von ihm, die als Kurzgeschichten in Kalendern und Tageszeitungen erschienen sind, zusammengefasst. Die 1996 geschriebene und an der Landesausstellung von Genf aufgelegte Ortskunde von Oensingen lag leider nur im Manuskript vor und ist verschollen.

Seine wertvollste Schrift ist zweifellos das Lebensbild des Oensinger Pfarrers Jakob Müller (Bild 5), das erst nach dessen Tode 1899 erscheinen durfte. Seine Protokolle als Gemeindeschreiber, seine Zeitungsartikel, seine Theaterinszenierungen, seine Mitarbeit in der Schule und im ganzen öffentlichen Leben zeigen einen aktiven, begabten und dienstfreudigen Menschen.

(Quelle: dr önziger Nr. 36, 1996)

### Walter Schnyder, Lehrer und Maler, 1873 – 1922



Johann Walter Schnyder wurde am 9.9.1873 in Grenchen geboren, wo sein Vater Schulhausabwart war. Er kam 1894 nach Oensingen. Bis zu seinem Tode am 16.6.1922 wirkte er als Lehrer und Maler und diente der Dorfgemeinschaft aber auch als Leiter des Kirchenchors und Dirigent des Männerchors.

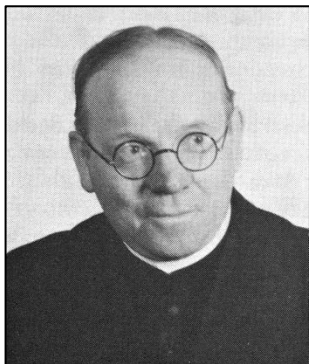
Walter Schnyers Leidenschaft war das Malen von



Landschaftsbildern aus Oensingen und Umgebung, dies zu jeder Jahreszeit sitzend im Freien. So hat er sich ein Nierenleiden geholt, an dem er mit 49 Jahren starb. Annemarie Bobst hat 1984 seine Werke katalogisiert, wovon über 50 Gemälde noch in der Hand von Oensinger Einwohnern waren (Bild 6). Lidorli Vögli-Stampfli hat der Stiftung Neu-Bechburg 17 Gemälde geschenkt, die heute im Schloss aufbewahrt werden.

(Quelle: dr önziger Nr. 12, 1984)

### Pfarrer Emil Probst, 1892 – 1958



Emil Probst wurde am 20. Oktober 1892 als Bergbauernbub in der Limmern am Wasserfallenberg geboren. In Mümliswil besuchte der „Limmere-Miggel“ die Dorfschule, in Schwyz und Altdorf holte er sich das Reifezeugnis. Das Priester-

seminar in Luzern und die Universität in Münster (Westfalen) waren seine nächsten Studienorte. Emil Probst empfing 1915 die Priesterweihe und wirkte anschliessend in Grenchen als Vikar, wo er eine gründliche Schulung für die Seelsorgepraxis erwarb.

1918 übernahm er die Pfarrei Oensingen. Bei Behörden und Volk genoss er absolutes Vertrauen. So war er während 40 Jahren in der Schulkommission tätig, davon 32 Jahre als Präsident. Die Krönung seiner kirchlichen Unternehmungslust war die vollständige Innenrenovation der Kirche im Jahre 1952. Sein Steckenpferd war die Führung der Darlehenskasse, die ihm besonders ans Herz gewachsen war.

Als Geschichtsschreiber galt er im ganzen Kanton als führende Persönlichkeit. Pfarrer Probst verdanken wir die „Ortskunde von Oensingen aus der Zeit vor Christus bis zum Jahre 1932“ (Bild 7). Dieses Lebenswerk ist eine Fundgrube für die Entwicklung des Dorfes, wenn auch einiges heute überholt ist (siehe Internet).

1957 trat er aus Alters- und Gesundheitsgründen vom Pfarramt zurück. Anlässlich seines fünfundsiebzigsten Geburtstages verlieh ihm die Bürgergemeinde für die grossen Verdienste um seine Wahlheimat das Ehrenbürgerrecht. Nur kurze Zeit blieb ihm noch, am 14. Februar 1958 ist er plötzlich verstorben. In einem Ehrengrab beim Missionskreuz nördlich der Pfarrkirche fand er seine letzte Ruhestätte.

(Quelle: Max Kamber; *Oe im Wandel der Zeiten*, 1973)

### Max Cartier, Flugpionier, 1896 – 1928

Der am 26. Mai 1896 geborene Max Cartier entstammte einem angesehenen Oensinger Bürgergeschlecht. Mit grosser Sehnsucht verfolgte er schon während der Mechanikerlehre bei der SBB in Olten die Leistungen



besten Noten.

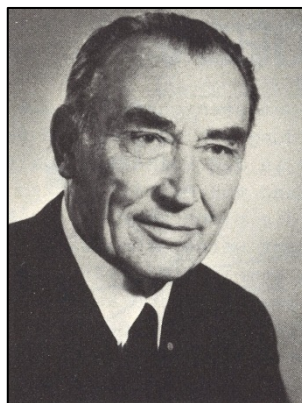
Nach Kriegsende sicherte sich die neu gegründete „Ad Astra“ (Vorläuferin der Swissair) die Dienste Cartiers als Werbeträger für Flugtage, Streckenflüge und Wasserungen mit dem Hydroplan. 1921 schloss er als Chef des Flughafens von Bern seine Tätigkeit als Zivilpilot ab und folgte dem Ruf der eidgenössischen Konstruktionswerkstätte KTA nach Thun.

Dem jugendlichen Einflieger für neue Modelle rühmte man grosses Können, nie versagende Sicherheit und ständige Vorsicht nach. Nicht Rekordwut, sondern die Erprobung der Flugeigenschaften des M7 und eines neuen Atemgerätes brachte ihn zum Entschluss, den schweizerischen Höhenflugrekord zu brechen. Am 23. April 1925 stieg er auf die Rekordhöhe von 9'800 Meter, als der Motor plötzlich aussetzte. Der Gleitflug und die anschliessende Landung glückten problemlos.

Am 24. Januar 1928 startete Cartier zu seinem letzten Testflug. Nach zwei geglückten Loopings mit dem neu entwickelten Typ M8 brach in einer Höhe von 500 Meter ein Flügel des Flugzeuges. Dieses bäumte sich auf und raste mit grosser Geschwindigkeit senkrecht der Erde zu, einen jungen Familienvater und grossen Hoffnungsträger für die Schweizer Aviatik unter sich begrabend.

(Quelle: dr önziger Nr. 34, 1995)

### Dr. Walter Pfluger, Unternehmer, 1896 – 1979



seinen Stiefvater. Die Familie zog darauf nach Solo-

seines Vorbildes Oskar Bider aus Langenbruck, der wenige Jahre später auch sein Fluglehrer werden sollte. In Dübendorf holte sich Cartier das Rüstzeug für seine spätere Tätigkeit. Bider erkannte die Qualitäten seines Mechanikers, ebnete ihm den Weg in die Pilotenschule und erteilte ihm nach dieser Ausbildung die

besten Noten.

Nach Kriegsende sicherte sich die neu gegründete „Ad Astra“ (Vorläuferin der Swissair) die Dienste Cartiers als Werbeträger für Flugtage, Streckenflüge und Wasserungen mit dem Hydroplan. 1921 schloss er als Chef des Flughafens von Bern seine Tätigkeit als Zivilpilot ab und folgte dem Ruf der eidgenössischen Konstruktionswerkstätte KTA nach Thun.

Dem jugendlichen Einflieger für neue Modelle rühmte man grosses Können, nie versagende Sicherheit und ständige Vorsicht nach. Nicht Rekordwut, sondern die Erprobung der Flugeigenschaften des M7 und eines neuen Atemgerätes brachte ihn zum Entschluss, den schweizerischen Höhenflugrekord zu brechen. Am 23. April 1925 stieg er auf die Rekordhöhe von 9'800 Meter, als der Motor plötzlich aussetzte. Der Gleitflug und die anschliessende Landung glückten problemlos.

(Quelle: dr önziger Nr. 34, 1995)

### Dr. Walter Pfluger, Unternehmer, 1896 – 1979

Am 29. Dezember 1896 wurde Walter Josef Pfluger in Oensingen geboren. Sein Vater starb vor seiner Geburt, seine Mutter verheiratete sich zum zweiten Mal mit Gottlieb Baumgartner. Nach der Primarschule war Walter dreieinhalb Jahre im Kollegium Schwyz. Mit 17 Jahren verlor er auch

thurn in die angestammte Heimat der Pfluger. Dort nahm er sein Mittelschulstudium wieder auf und bestand 1917 die Matura. Es folgte ein Chemiestudium an den Universitäten von Zürich und Genf, das er mit dem Doktorat abschloss. Seit 1926 war sein Wohnsitz in Thalwil, wo er sein eigenes Unternehmen, die Chemische Fabrik ATA AG, aufbaute.

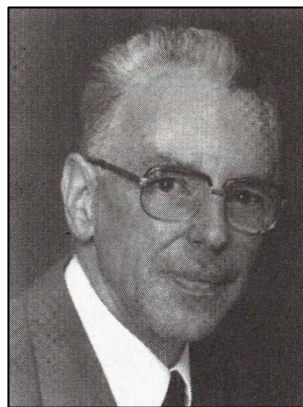
Dr. Walter Pfluger blieb trotz der räumlichen Entfernung mit seiner Heimatgemeinde eng verbunden. Er war beispielsweise der Initiator des nach ihm benannten Pflugerplatzes. Seit 1967 stand er als Präsident der Kapellenstiftung St. Jost vor. Die Bürgergemeinde verlieh ihm im Juli 1969 für seine Verdienste die Ehrenbürgerschaft.

Seine bekannteste Tat war zweifelsohne der Kauf des Schlosses Neu-Bechburg. Am 19. Dezember 1975 erwarb Dr. Pfluger das Schloss aus Basler Privatbesitz und übereignete es sogleich einer von ihm und seiner Frau gegründeten „Stiftung Schloss Neu-Bechburg“ (Bild 8). Die Stiftung bezweckt, das Schloss zu erhalten und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Bis 1978 amtierte er als Präsident des Stiftungsrates, dann musste er aus gesundheitlichen Gründen zurücktreten. Dr. Walter Pfluger starb am 5. Februar 1979.

*(Quelle: dr önziger Nr. 3, 1980)*

### **Prof. Dr. Albert Pfluger, Mathematiker ETH, 1907 – 1993**

Albert Pfluger wurde als ältestes der fünf Kinder der Eheleute Albert und Louise Pfluger-Stampfli im Bauernhaus östlich der Pfarrkirche geboren. Sein Vater war Gemeindeammann und Amtsrichter. In Oensingen besuchte er die Primarschule, im Alter von 13 Jahren wechselte er an das Gymnasium des Kollegiums in Stans. Nach bestandener Maturität studierte er an der ETH in Zürich Mathematik und Physik. Dort doktorierte



er 1935 als Schüler von George Polya. Nach einigen Jahren Unterrichtstätigkeit an den Kantonsschulen Zug und Solothurn wurde er 1939 zum a.o. Professor für Angewandte Mathematik und Mathematische Physik an die Universität Freiburg berufen. 1943 folgte für den noch jungen Ge-

lehrten der Ruf an die ETH Zürich, wo er die Stelle seines ehemaligen Lehrers und Doktorvaters Prof. Polya übernahm.

Es würde hier zu weit führen, die wissenschaftlichen Arbeiten, sein Wirken in Fachgremien, seine gegen 70 Publikationen und seine weltweiten Kontakte, die ihn als Gastdozenten nebst anderen an die University of India und an die Stanford University in USA brachten, aufzuzählen. 1973 wurde er zum Mitglied der finnischen Akademie der Wissenschaften ernannt. 1978 trat Albert Pfluger von seiner Lehr- und Forschungstätigkeit an der ETH zurück, blieb aber noch weit über diese Zeit hinaus wissenschaftlich sehr aktiv.

Seine Beziehungen zur Heimatgemeinde liess er nie abbrechen. Oft besuchte er seine nahen Verwandten und besonders den von ihm hochgeschätzten Lehrer Albert Stampfli. Seinen 80. Geburtstag feierte der rüstige Jubilar im Kreise seiner Freunde und Verwandten auf der Bechburg. Er starb im hohen Alter von 86 Jahren. Willi Sägger liess am erneuerten Geburtshaus an der Römerstrasse eine Gedenktafel mit den wichtigsten Stationen des Lebens von Albert Pfluger anbringen.

*(Quelle: dr önziger Nr. 31, 1994 und Nr. 50, 2003)*

## Bilder zu „Oensinger Persönlichkeiten“



**Bild 1:** Hans Berger  
Kornhaus 1630 (später Schulhaus Unterdorf)



**Bild 2:** Johann Saner  
Ofen 1790, Schloss Musikstube

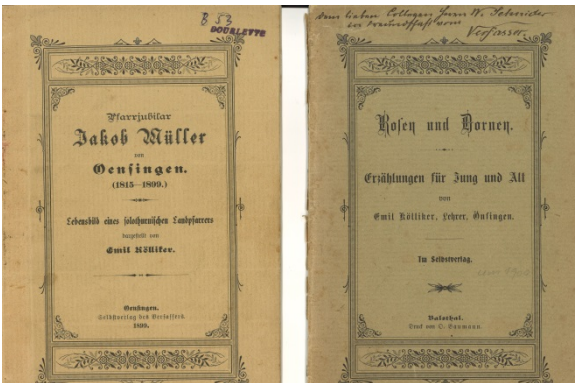




**Bild 3:** Johann Saner  
Inscription des Ofens 1758, Schloss Kaplanstube



**Bild 4:** Ratsherr Johann Bloch  
Gemälde Schloss, Landvögtestube

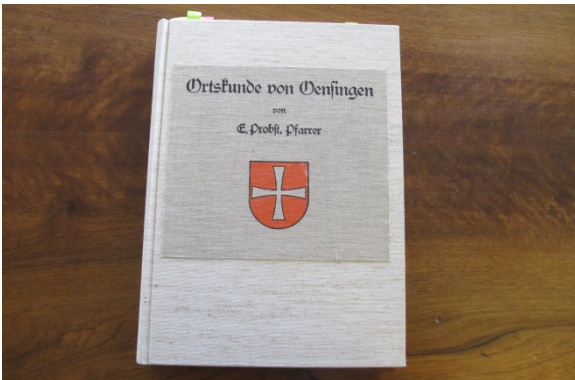


**Bild 5:** Emil Kolliker  
Auswahl aus seinen Schriften



**Bild 6:** Walter Schnyder, 1910  
Gemälde Alte Schmiede Unterdorf

ZVG: LVR



**Bild 7:** Pfr. Emil Probst  
Ortskunde Oensingen, 1932



**Bild 8:** Dr. Walter Pfluger  
Gedenktafel im Schloss



**Bild 9:** Urs Joseph Sesseli  
Statue St. Jost, Kapelle St. Jost, Aeussere Klus